

### Revolutions- und Rätezeit 1918/19 aus der Sicht deutscher Psychiater

Grubitzsch, Siegfried

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grubitzsch, S. (1985). Revolutions- und Rätezeit 1918/19 aus der Sicht deutscher Psychiater. *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 9(1/2), 23-47. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-208542>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# REVOLUTIONS- UND RÄTEZEIT 1918/19 AUS DER SICHT DEUTSCHER PSYCHIATER<sup>1</sup>

SIEGFRIED GRUBITZSCH

## 1. Vorbemerkung

Die deutsche Revolution 1918/19, also jene Zeit zwischen der Parlamentarisierung der Reichsverfassung am 28. Oktober 1918 und der Ausrufung der Räterepublik in Berlin, München, Kiel, Hamburg, Augsburg, Bremen oder anderswo bis hin zur Zerschlagung des Rätesystems durch sozialdemokratische Regierungstruppen und Freikorpsoldaten, beschäftigte nicht nur Historiker, Rechtswissenschaftler, Kulturphilosophen, Soziologen oder Politiker ihrer Zeit, sondern in starkem Maße auch die deutschen Psychiater. Handelt es sich um den Versuch, die subjektive Enttäuschung über den verlorengegangenen Krieg und die Verwilderung der Sitten, der Rechtsordnung und der politischen Verhältnisse rational aufzuarbeiten? Zu dieser Auffassung könnte man anlässlich der Lektüre Kraepelinischer Schriften gelangen. E. Kraepelin<sup>2</sup>, der ungekrönte König der deutschen Psychiater, Mitbegründer des Bundes zur Niederkämpfung Englands, ist entsetzt über den Verfall der seelischen Gesundheit des deutschen Volkes und hofft auf den Tag, "... an dem wir es wieder mit Stolz empfinden können, Deutsche zu sein" (1919).<sup>3</sup> Weitaus wissenschaftlicher und weniger persönlich betroffen scheint da Gaupp, der sich die Frage stellt, "... wodurch die Masse unseres Volkes in einen Geisteszustand geriet, der sie den Einwirkungen russischer Agenten und gewissenloser Kaffeehausliteraten hemmungslos anheimfallen ließ".<sup>4</sup> Bei der Einschätzung der Zeitsituation fühle er sich als Arzt und Psychiater zu kritischer Vorsicht verpflichtet, um nicht allzu schnell zu Vorverurteilungen über die deutschen Volksmassen zu gelangen. Handelt es sich also um den ernsthaften Versuch, bis dato weitgehend unbekannte Massenphänomene 'neutral' erklären zu wollen, wie es neben Gaupp auch Freimark mit seiner Schrift "Die Revolution als psychische Massenerscheinung" (1920) zu tun beabsichtigt?<sup>5</sup> Er teilt die Auffassung LeBons, nach der das kommende Zeitalter den Massen gehöre<sup>6</sup>, weshalb es geradezu wissenschaftliche Pflicht sei, sich mit den "... inneren Kräften, die die Bewegung der Massen ausmachen ..." auseinanderzusetzen

(a.a.O., S. 2). Fragt sich nur, weshalb die deutschen Irrenärzte nicht mit gleichem wissenschaftlichen Elan anlässlich des Kapp-Putsches und der sogenannten nationalen Revolution in Bayern (November 1923), zu deren Zentralfiguren Adolf Hitler gehörte, auf den Plan traten? Oder haben die deutschen Psychiater 1918/19 erkannt, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse die Menschen machen? Daß man sich also nicht dem Individuum, sondern dem Seelenheile des gesamten deutschen Volkes verpflichtet fühlen müsse, um von daher schließlich interventionistische therapeutische Vorschläge für die Wiedererlangung seiner seelischen Gesundheit zu machen? So ist Brennecke<sup>7</sup> davon überzeugt, daß im deutschen Volk ein lauterer und wahrer Kern stecke. "Der Kern steckt auch jetzt (nach dem verlorengegangenen Krieg, S.G.) noch im deutschen Volke, ist nicht krank und kann jederzeit zum Keimen gebracht werden, sobald es erst einmal gründlich von der wurmstichigen, von Schmarotzern und artfremden Würmern zerstörten Schale befreit ist" (S. 8).

## 2. Historische Situation zu Beginn der deutschen Revolution 1918/19 und ihre Interpretation durch die Psychiater

Obwohl eine gemeinsame Stellungnahme deutscher Psychiater zu den Ereignissen 1918/19 niemals abgegeben wurde, haben ihre Versuche, die Wurzeln der Novemberrevolution und deren Folgen auf den Begriff zu bringen, eine bemerkenswerte Einheitlichkeit. Allein, in ihrem psychiatrischen Urteil scheinen sie voneinander abzuweichen.

Für Gaupp (1919) haben das "... Leid der vergangenen Jahre, der Ingrimm über die jahrelange Täuschung (des Volkes durch die Führer, S.G.) ... der nervös zitternden Psyche eines halbverhungerten Volkes jedes innere Hemmnis gegen die hereinbrechende rote Flut genommen" (a.a.O., S. 45). So jedenfalls in der Heimat. Anders an der Front. "Mit wehmütigem Schmerz ..." erinnert sich Gaupp "... der Begeisterung des ganzen wehrfähigen Volkes in den Augusttagen des Jahres 1914 ...", das in der Mehrzahl "... unerschütterlich zu seinem Kaiser und seinen Generalen ..." stand (a.a.O., S. 43). Aber diese Begeisterung wurde im Laufe des Krieges zunehmend zersetzt und machte wachsender Unzufriedenheit und Verbitterung Platz, verursacht durch das "Verbrechen von Verdun" und zeitweilig schlechte Ernährung an der Front in Absetzung vom Wohlleben der Etappe. Das Mißtrauen der Feldsoldaten in einen Sieg sei durch die krampfhaften Aufklärungsbemühungen der Vorgesetzten eher noch verstärkt worden. Und als die Oberste Heeresleitung beim Ersatz aus der Heimat auch noch von ihren einstigen Ansprüchen abwich, indem sie nunmehr geistig schwächere und psychisch minderwertige Leute (z.B. auch die unter besonders ungünstigen Verhältnissen

aufgewachsenen 18-/19jährigen Dienstpflichtigen) an die Front schickte, da war es nicht verwunderlich, daß "... linksradikale Elemente, die der Ersatz aus der Heimat brachte ...", einen günstigen Boden fanden (a.a.O., S. 44).

Das deutsche Volk in der Heimat, die Soldaten an der Front, alle waren physisch und psychisch erschöpft. Die Widerstandskraft gegen innere und äußere Feinde war verlorengegangen. "Wir kennen die Tatsache der klinischen Psychiatrie, daß die Übermüdung und Erschöpfung zur Erregung führt (vgl. die psychomotorische Erregtheit und Schlaflosigkeit der Erschöpfungspsychosen), und so haben wir keinen Anlaß, uns zu wundern, daß das immer mehr zermürbte und erschöpfte Volk, dem die sadistische Grausamkeit des Feindes Brot und Arbeit vorenthält, in krankhafter Erregung weiter verharret" (a.a.O., S. 45).

Was Gaupp eine Erschöpfungspsychose ist, scheint dem Großmeister der psychiatrischen Nosologie E. Kraepelin in seinen "Randbemerkungen zur Zeitgeschichte" (1919) eine Kriegsneurose. Und entrüstet bemerkt er: "Ein großes Volk wird nicht durch einen äußeren Feind vernichtet; es stirbt nur an inneren Leiden, auch ohne äußeren Anstoß" (S. 183). Und bei diesen inneren Leiden handelt es sich nicht - wie gelegentlich behauptet - um eine Kriegspsychose. Das hieße doch die einseitige Einstellung des gesamten Seelenlebens, namentlich des Willens auf den Krieg. Und eine solche Behauptung sei geradezu absurd. Denn immerhin kämpfte das deutsche Volk für seine Selbstbehauptung und nicht wie die Franzosen aus purem Haß, weshalb für diese der Begriff der Kriegspsychose viel zutreffender wäre! Daß "... wir mit stürmischer Begeisterung in den ungleichen Kampf zogen ...", dürfen wir vielmehr als ein Zeichen für die Vollkraft unserer Volksseele betrachten (a.a.O., S. 171). "Bewährte sich die gesunde seelische Spannkraft unseres Volkes auf das glänzendste in den unvergleichlichen Heldentaten seiner Söhne...", so brachten sonderlich die fortdauernden Anspannungen des Stellungskrieges ohne sichtbare Entscheidung und ungünstige Einflüsse aus der Heimat "... in wachsendem Umfange eine krankhafte seelische Veränderung ..." mit sich, "... die vor allem weniger gefestigte, gemüthlich erregbare, nervöse und haltlose Persönlichkeiten befiehl" (a.a.O., S. 172). Die Kriegsneurose griff um sich.

Zu Zehntausenden sammelten sich Kriegsneurotiker in den Lazaretten an und stellten dort 'Epidemieerreger' dar. Deren Ausbreitung wurde vor allem durch die sich immer weiter reduzierende körperliche und seelische Tüchtigkeit des Heeresersatzes begünstigt. Aber auch jeder Heimaturlaub hatte nach Ansicht E. Kraepelins solche Zersetzungs- und Kriegsneurosefolgen. "Vor allem war in der Heimat eh nur die 'unerfreuliche Auslese' der Schwachen und Willenlosen zurückgeblieben, die die Urlauber negativ beeinflusste" (a.a.O., S. 173). Und zwar Hand in Hand

mit den Frauen, die ihren Männern vorgaukelten, nicht mit den Problemen zu Hause fertig zu werden.<sup>8</sup> Die wirtschaftliche Not war der beste Nährboden schließlich auch für 'Schiebertum' und 'Schleichhändler'. So brachen im Land die inneren Gegensätze mehr und mehr auf. Einerseits nahm jeder für sich in Anspruch, seiner Meinung öffentlich Geltung zu verschaffen. Andererseits kam es zur Erschütterung des sittlichen Empfindens, der Verwahrlosung der Jugendlichen, zu blindem Egoismus, Unredlichkeiten und dem Zerfall der Rechtsordnung, an deren Stelle mehr und mehr die Selbsthilfe trat. Diese Erscheinungen begünstigten nach Kraepelin das Auftreten von Kriegsneurosen an der Front, waren aber selbst nicht durch eine erhöhte Auftretenswahrscheinlichkeit von Geistesstörungen gekennzeichnet. Ja im Gegenteil hatten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf das deutsche Volk geradezu begünstigenden Einfluß.<sup>9</sup> Der Alkoholkonsum ging ebenso zurück wie die Zahl der wirtschaftlich zur Last fallenden Geisteskranken. "Die Volksstimmung drängte rücksichtslos nach raschem Frieden um jeden Preis. So kam die unbegreifliche Annahme der Waffenstillstandsbedingungen zustande, die uns wehrlos der Willkür unserer Feinde auslieferte" (a.a.O., S. 175). Kraepelins Ansicht nach hatten die Massen und Führer die Ruhe des Urteils und die Entschlossenheit des Willens verloren. Daß es schließlich zu einer explosionsartigen, von blindem Wüten gekennzeichneten Entladung der Volkseele - kurzum zur hysterischen Massenpsychose - kam, sei nach dem lang andauernden Druck der Umstände auf die Massen nur folgerichtig.

Brennecke hat eine von Kraepelin abweichende Position. "Keineswegs neige ich dazu, Revolutionen an sich rein psychopathologisch aufzufassen. Sie sind vielmehr psychologisch begründet in dem eingeborenen Egoismus des Einzelindividuums und dem summierten brutalen Egoismus der Massen" (1921, S. 260).<sup>10</sup> Zwar sind auch für ihn die Wirrnisse, der seelische Druck und die Entbehrungen der Kriegsjahre begünstigend für die Durchsetzung der sozialistischen Weltanschauung gewesen. Aber ihm liegt an einer Ehrenrettung des deutschen Volkes. Denn wirkliches Kranksein im Sinne von Kraepelin meine doch eine psychotische Veränderung des Bewußtseins, die im deutschen Volk nicht sichtbar sei. Vielleicht punktuell in München, Hamburg oder Halle. "Unser Volk ist nicht krank, sondern irregeleitet, verführt, hineingestoßen in einen Sumpf" (vgl. Anm. 7). Nicht das Volk litt an einer hysterischen Massenpsychose, sondern seine Führer waren unfähig. Im Volk haben sich lediglich Massenphänomene als Ausdruck des von Natur aus gegebenen Egoismus gezeigt. Die aus Einzelindividuen - der Fabrikware der Natur - nach dem Gesetz der Trägheit entstandene Masse mit einer Kollektivseele zeichne sich durch ihren intellektuellen Tiefstand und dadurch bedingte Kritiklosigkeit und Urteilsschwäche aus, deren Folge ihre außerordentlich starke Suggesti-

bilität ist. Deshalb benötige das Volk echte Führer. Sie bringen es aus dem Sumpf des Elends und der Sklaverei heraus; sozialdemokratische Schwätzer haben die Masse in die Hoffnung aufs Schlaraffenland getrieben, den Staat in den Verfall. "Wann wird der Retter kommen diesem Lande?" (a.a.O., S. 13).

Helenefriderike Stelzner ist wie Brennecke der Meinung, daß das deutsche Volk nicht krank sei.

"Von einem Wahnsinn der Gesamtheit, auf den öfters angespielt wird, und als dessen Ausdruck allerdings gewisse volksmörderische Vorgänge gelten könnten, kann keine Rede sein. Die hochgesteigerte Kriminalität erwuchs aus dem Hunger, die Verbrechen gegen Leib und Leben aus der Ungesetzlichkeit der ganzen Zeit, die Freude an Tanz und Lustbarkeit mitten in der Verelendung ist fast physiologisch bedingt durch die Entbehrungen jeder anderen Richtung und die Arbeitsunlust auf ein verfehltes sozialpolitisches Experiment zurückzuführen. Was die Gesamtpsyche des Volkes in dieser Zeit der schweren Not an pathologischem Einschlag zeigt, ist nicht derart tiefgehend und weitumfassend, daß es unter entsprechenden Maßnahmen und unter günstigeren Sternen nicht wieder zurückgehen könnte" (S. 407).<sup>11</sup>

Zur Lockerung der gesellschaftlichen Stabilität führten die Strapazen und Entbehrungen des vierjährigen Hungerkrieges wie auch die seelischen Erschütterungen über den verlorengegangenen Krieg. Beim einzelnen wurde dadurch die neuro-psychopathologische Anlage verschärft. Nahrungsengpässe, erhöhter Alkoholkonsum und Liebesentzug hatten allgemein eine depressive Stimmung zur Folge, wodurch die Revolution mit ihren anvisierten Genüssen und Hoffnungen schnell weitere Anhänger fand. So bildete sich das eigentümlich widersprüchliche Straßenbild heraus, daß sowohl der drohende 'Gorilla des Bolschewismus' wie das 'la dolce vita' an den Häuserwänden zugleich prangte. "Trotz der allgemeinen Zunahme aller psychopathischen Erscheinungen in den Sturmzeiten ist ein hysterisches Krankheitszeichen schon während des Krieges, aber besonders während der Revolution zurückgegangen" (a.a.O., S. 404). Ob die Massensuggestion zugenommen hat, ist schwer zu sagen; zumindest scheint sie auf der niedersten Stufe, Tieren in der Herde vergleichbar, zu wirken. Auf jeden Fall aber scheint die Hoffnungslosigkeit sich auszubreiten. "Die Ethik der Arbeit erreichte einen ungeheuren Tiefstand, der darin seinen Ausdruck findet, daß lieber bei geringerer Einnahme gar nichts gearbeitet als für höheren Lohn nützliche Arbeit geleistet wird" (a.a.O., S. 404). Nach Ansicht Stelzners ist "... eine Zunahme der Neurosen und Neurasthenien, der Depressionszustände, besonders aber der psychopathischen Konstitution in ihren verschiedenen Erscheinungsformen zweifellos gegeben" (a.a.O., S. 407).

### 3. Revolution, psychiatrisch betrachtet - oder: psychiatrische Revolutions-theorien

Kraepelin schloß aufgrund seiner Kenntnis um hysterische Störungen beim Einzel-individuum auf die Seele des Volksganzen und entwirft das dichotomische Modell seiner psychiatrischen Revolutionstheorie. Hysterische Störungen "... setzen ein, wenn eine heftige Gemüterschütterung die ruhige, sachliche Überlegung verdrängt, und an die Stelle zielbewußten Handelns die triebartige Entladung innerer Spannungen tritt ... Daher ist die Flucht in den hysterischen Anfall im allgemeinen der letzte Ausweg unentwickelter, gegen die Gefahren des Daseins man-gelhaft gerüsteter Persönlichkeiten, der Kinder und Jugendlichen, der Frauen, der Erregbaren, Haltlosen und Willensschwachen. Beim gereiften, innerlich ge-festigten Manne spielen diese veralteten Schutzmaßregeln gegen überwältigende Einwirkungen fast keine Rolle mehr" (Randbemerkungen ..., S. 176).

Massenbewegungen also sind gekennzeichnet durch eine Zurückdrängung der höheren Verstandes- und Willensleistungen zugunsten triebbeherrschter, sich gegenseitig beeinflussender Handlungen. Die Zugehörigkeit zur Masse mache den einzelnen "zum willenlosen Werkzeug" bei gleichzeitigem Verlust seiner persönlichen Ver-antwortlichkeit. "Die Willensbetätigungen werden hier ganz von den uralten Triebregungen der Herde beherrscht, völlig entsprechend den Erfahrungen bei hysterischen Epidemien" (a.a.O., S. 176). Für diesen Zustand sei der zündende Einfluß gewandter Volksredner besonders kennzeichnend.

In der Regel handle es sich bei den Führern solcher Massenbewegungen um "...Per-sönlichkeiten mit ausgeprägten hysterischen Zügen" (a.a.O., S. 177). Kraepelin klassifiziert sie zunächst in (a) die Schwärmer und Dichter mit einem Weltbild eigener Erfindung, sodann (b) die Vielgeschäftigen, "... deren Seelenzustand zumeist dem manisch-depressiven Irresein angehört" (a.a.O., S. 178). Während er nun den Führernaturen genannter Art noch gewisse - wenn auch sehr verschwom-mene - Überzeugungen zuerkennt, kennzeichnet er deren Gefolgschaft als einen "... Schwarm minderwertiger Persönlichkeiten, die Schwindler und Hochstapler, die Haltlosen und Verkommenen, Betrüger, Gewohnheitsdiebe und Zuhälter, die sofort die Möglichkeit zu gewinnbringender Tätigkeit wittern ..." (a.a.O., S. 178). "In einem gewissen Zusammenhang damit steht auch die starke Beteiligung der jüdischen Rasse an jenen Umwälzungen. Die Häufigkeit psychopathischer Veranla-gung bei ihr könnte mit dazu beigetragen haben, wenn auch wohl hauptsächlich ihre Befähigung zu zersetzender Kritik, ihre sprachliche und schauspielerische Begabung sowie ihre Zähigkeit und Strebsamkeit dabei in Betracht kommen" (a.a.O., S. 178). Daß Massenbewegungen nichts bewirken, daß sie "Dilettantismus in der

Lösung aller Tagesfragen", "naive Verständnislosigkeit" zeigen und doch glücksverheißende Maßnahmen predigen, erinnert Kraepelin an eine andere klinische Symptomatik: die Psychopathen. Auch unter diesen bauen viele unbekümmert um die Wirklichkeit ihre Kartenhäuser; eine "Eigentümlichkeit einiger jener Gruppen von Psychopathen, die zweifellos an den Ereignissen des letzten halben Jahres hervorragend beteiligt waren. Was dem Kundigen besonders auffiel, war der gänzliche Mangel an Verständnis für die Volksseele" (a.a.O., S. 179).

Der Zwang zur Unterordnung unter einen fremden Herrschaftswillen sollte durch die und mit der revolutionären Bewegung aufgehoben werden. An seiner Statt wurde die freiwillige Unterordnung erwartet. Erwartet aber von Leuten, die aufgrund ihres schwachen Willens gar nicht fähig seien zur freiwilligen Unterordnung!

Die Massen der Haltlosen, Willensschwachen, Jugendlichen und Unerzogenen kann sich nicht ohne Zwang unterordnen. Das setzt mühsame, jahrelange Erziehung voraus. Und im Proletariat ist heutzutage die Erziehung halt mehr als mangelhaft. Aber nicht nur aus diesem Grunde scheiterte die Revolution; mußte sie scheitern. Es sind nun eben mal nicht alle Menschen in gleicher Weise veranlagt zu führen. "Vernunft ist stets bei Wenigen nur gewesen" wer die Menge kennt, wird darüber nicht in Zweifel sein, daß sie gänzlich unfähig ist, jemals die Führung zu übernehmen (a.a.O., S. 182).

In Kraepelins 'Dampfkessel-Theorie' werden die Führer als herausragender Bestandteil der Masse begriffen. Diese bringen zum Ausdruck, was jene anstrebt. Und weil dies so ist, sind die Führer halt auch unter die Lupe zu nehmen. Kraepelins Assistent E. Kahn<sup>12</sup> widmet sich in besonders engagierter Weise diesen Führern. Allerdings nicht nur in Form von Falldarstellungen. Über diese individualsbezogenen Überlegungen hinaus stellt er sich zwei allgemeine Fragen. Zum ersten, wie Psychopathen überhaupt zur Revolution kommen? Und zum anderen, wie es möglich sei, daß sie führende Rollen in der Revolution einnehmen konnten? Zur Beantwortung dieser Fragen greift Kahn auf die Massentheorie von Sighele (1897) zurück.<sup>13</sup> Dieser sieht die Masse als "... ein Aggregat sehr ungleichartiger Individuen", deren jeweilige Eigenschaften im allgemeinen weniger wertvoll seien. Während sich nun die intellektuellen Fähigkeiten der Mitglieder dieser Masse zu einem arithmetischen Mittel aufrechnen, summieren sich ihre Gefühle. "Die einfachen Gefühle der Individuen ballen sich auf dem Boden der Spannung, der Atmosphäre jeder Massenbildung, zu gewaltiger Stärke zusammen ... Deshalb muß derjenige, der die Masse gewinnen will, in den dicksten Farben auftragen, in den lautesten Tönen schreien, die schärfsten Schlagwörter loslassen und durch ihre Wiederholung den angefachten Brand schüren; dies gelingt um so leichter, als der Massenseele so komplizierte Gefühle wie das der Pflicht oder der Ver-



antwortlichkeit fremd sind" (a.a.O., S. 103). Dieser primitiven Affektivität steht kein bewußter Wille, sondern unbewußte Triebregungen zur Seite. Daher auch die hohe Suggestibilität der Masse. "Stellen wir die psychischen Qualitäten der Masse denen des echten Führers gegenüber, so haben wir zwei Extreme vor uns: hier hohe Intelligenz, beherrschteste Affektivität, stärkster Wille; dort intellektueller Tiefstand, primitive, ungehemmte Affektivität, blinde Triebhaftigkeit" (a.a.O., S. 103). Es ist wohl dieser Gegensatz, der die Massen dazu veranlaßt, zum Führer aufzusehen! Die Psychopathen als kritiklose, affektiv insuffiziente und in ihrer Willenstätigkeit defekte Persönlichkeiten stehen der Masse psychisch an sich sehr nahe. Wahre Führer stehen mit ihren psychischen Qualitäten der Masse eher fremd gegenüber. Deshalb auch fällt es ihnen schwer, die Masse von sich und ihren Ideen zu überzeugen. Im Widerspruch, wahre Söhne der Masse zu sein, aber doch als psychopathische Persönlichkeit ihr fremd, wird die Verblüffung geboren, die die Masse in Bann hält, bis sie erkennt, daß es nur jemand von ihnen ist, dem sie gefolgt sind." Schließlich lösen sich alle Überlegungen Kahns in ein 'Naturgesetz' auf. "Wenn ich recht sehe, liegt es in derselben naturgesetzlichen Notwendigkeit, mit der es immer wieder zu Umsturzbewegungen kommen muß, begründet, daß Persönlichkeiten, die infolge ihrer disharmonischen Veranlagung der jeweiligen Gesellschaftsordnung fremd oder feinselig gegenüberstehen, in diesen Bewegungen mitwirken, solange derartige Persönlichkeiten sich in ihrer Eigenart entsprechend zum Schaden der Gesellschaft ausleben können" (a.a.O., S. 105).

In Brenneckes Theorie liegt es schließlich ganz bei den Führern, ob die gute oder schlechte Seite des Volkes zum Tragen kommen kann. Die starke Suggestibilität der Masse mache sie besonders der Verführung zugänglich. Den Führern und Verführern gilt demzufolge seine ganze Aufmerksamkeit. In seiner 'Typologie der Führernaturen' unterscheidet Brennecke drei Typen: Da sind zum ersten die zwar unfähigen, aber nicht psychopathisch zu nennenden Führer<sup>14</sup>, zweitens die Verführer bzw. demagogischen Hetzer, zu deren typischsten Vertreter Max Hölz zähle.<sup>15</sup> Zwischen diesen beiden Typen verortet Brennecke eine Fülle von Schattierungen verschiedenster Führertypen, denen zumeist ihre moralische Unterqualifikation gemeinsam sei: insbesondere Sadismus und Homosexualität. Schließlich nennt Brennecke "die echten psychopathischen" Revolutionäre, hinsichtlich derer es allerdings nicht einfach sei, eine eindeutige Diagnose zu stellen, weil "... ein klares Bild der sogenannten psychischen Norm fehlt" (S. 19, vgl. Anm. 7). Dadurch sind den subjektiven Auffassungen breite Freiräume gegeben. Dieser Unsicherheit nun sei dankenswerterweise Kraepelin begegnet, indem er nicht nur eine Systematik der echten Psychosen vorgelegt habe, sondern auch der "... allen Formen der psychopathischen Konstitution gemeinsamen psychologischen und psychopatholo-

gischen Eigenschaften eine klarere Anschauung dieser in der Praxis so außerordentlich wichtigen Zustandsbilder" (a.a.O., S. 19).

Eine psychopathische Konstitution sei die Folge einer Entwicklungshemmung des Reifeprozesses der psychischen Persönlichkeit. Dies führt dazu, daß affektive Eigentümlichkeiten auftreten, die bei ansonsten guter Intelligenz geringer Steuerbarkeit unterliegen. Deshalb ist allen Psychopathen gemeinsam ihre Disharmonie und Unausgeglichenheit der Persönlichkeit, durchsetzt mit Infantilismen; andererseits liegt eine Überwertigkeit des Ich-Komplexes mehr oder weniger stark vor, und eine Schwäche der Kritik- und Urteilsfähigkeit läßt sich beobachten. Hinzu komme oftmalige Unsachlichkeit, defekte Willenstätigkeit und die bereits erwähnte affektive Insuffizienz. Bei den Gesellschaftsfeinden speziell liege meist eine Scheu vor geordneter Arbeit vor, seien angeborene oder durch das Milieu bedingte moralische Defekte, völlige Skrupellosigkeit, Unternehmungslust, Brutalität und Reuelosigkeit gegeben. Insofern sind sie stets in einem Zustand innerer Unrast und Spannung. "Die Ursache ihrer psychischen Disharmonie suchen sie, unter Verkennung der eigenen Insuffizienz, in der Umgebung, schieben die Schuld den äußeren Verhältnissen, in der Gesellschaft herrschenden Mißständen zu. ... Die ihnen eigene Überwertigkeit des Ich-Komplexes endlich ist die Triebfeder, ihre eigene Persönlichkeit stets und überall in den Vordergrund zu schieben" (a.a.O., S. 20). So wird verständlich, meint Brennecke, warum gerade in Revolutionszeiten am leichtesten Psychopathen an führende Stellen gelangen können.

Revolutionäre Auseinandersetzungen, schreibt Helenefriderike Stelzner<sup>16</sup>, bewirken eine Aufspaltung "... eines bis dahin homogenen Volkskörpers in mindestens zwei politische Gruppen ...". Hier die Vertreter der alten Verfassung, dort die Stürmer für das neue System. Im Laufe dieser Auseinandersetzungen kommen oft minderwertige Leute mit asozialen oder mit antisozialen Eigenschaften in führende Stellungen. Einerseits werden Führer ohne Befähigungsnachweis (z.B. Eglhofer), andererseits werden Geisteskranke (z.B. Dr. Lipp, Volksbeauftragter für auswärtige Politik) als Führer vom Volke anerkannt. Die Gesellschaft ist unablässig von solchen Elementen bedroht, meint Frau Stelzner, weil sie ihre egoistischen Triebe nicht dem Wohle der Allgemeinheit unterordnen wollen bzw. können. "Unbeherrschte jeder Form, Instabile, Gewalttätige, geistig minderwertige Psychopathen benutzen die durch den Umsturz geschaffene Lockerung der Hemmungen und Grenzzäune, um explosionsartig auf dem kürzesten Weg ihr Ziel zu erreichen" (a.a.O., S. 398).

Allen diesen psychiatrischen Interpretationsversuchen gemeinsam ist zweifellos ihre Beeinflussung durch die Massentheorien von Sighele und/oder LeBon. Die un-

vernünftige, chaotische und sehnsuchtsgetriebene Masse steht dem vernunftgeleiteten Individuum gegenüber, das - von der Masse verschlungen - wie diese zum dummen und gewalttätigen Tier wird. Was den Gesamtkörper zusammenhält, sind Wille, Zucht und Ordnung, hervorgebracht durch Erziehung, eine gefestigte Kultur und politische Führer sowie eine zündende Idee. Vom Volksganzen besteht dabei die biologisch-naturhafte Vorstellung eines "körperlichen Gesamtorganismus"<sup>16</sup>, der ebenso wie jedes seiner Einzelglieder zu erkranken vermag und entsprechend 'therapiert' werden kann. Gesellschaft als quasi naturgegebener Organismus.

Aus dieser Betrachtungsweise heraus ist es deshalb nur folgerichtig, soziale Bewegungen bzw. Einzelpersonen als Störer, als artfremde Eindringlinge, als Gesellschaftsfeinde zu bekämpfen, weil sie das gesunde Volksleben, die festgefügte Ordnung, den geregelten Ablauf des Ganzen durchkreuzen. Nicht umsonst liegt für Kraepelin angesichts seiner psychopathischen Kategorie der Gesellschaftsfeinde der Gedanke der Sterilisation von Minderwertigen nahe, wenngleich dies "... natürlich mit den nötigen Rechtssicherheiten" abgesichert werden müßte.<sup>17</sup> Die Krankheit des Sozialkörpers ist die Krankheit der einzelnen oder einiger von ihnen; seine Gesundheit ist auch ihre.

Diese geschlossene Betrachtungsweise ermöglicht, sowohl den Sozialkörper einer ungesunden Lebensweise zu bezichtigen (beispielsweise Genußsucht, Alkohol etc.: "Der ungeheure Lebenshunger, der in allen geschichtlichen Epochen des tiefsten Elendes sich zeigt, ist auch in der gegenwärtigen Bewegung in die Erscheinung getreten und zwar in einer geradezu alle Schranken lösenden Tanz- und Vergnügungswut" (Stelzner, a.a.O., S. 401)); als auch den einzelnen für diese Zustände verantwortlich zu machen ("Der Friede der Gesellschaft ist dauernd und allgemein durch die Individuen bedroht, welche infolge ihrer Veranlagung unfähig sind, gegebenenfalls altruistische Umformungen ihrer egoistischen Triebe zum Nutzen der Allgemeinheit vorzunehmen" (a.a.O., S. 397 f)), und schließlich die scheinbar wie Natur vorgefundenen äußerlichen Umstände als inhumane oder zerstörerische zu brandmarken ("Die neuropsychopathische Anlage verschärfend, den bis dahin Gesunden entnervend hat selbstverständlich der Hunger eingewirkt, der Hunger der Kriegsjahre, der Hunger während der Revolution und der noch zu erwartende Hunger der Zukunft" (a.a.O., S. 399)). Es sei der Arzt, der sich dieser Gesellschaft zuwenden muß. Und wer sich um die Gesundheit des Volksganzen verdient mache, der sei "... der wahre Arzt der Nation ...", schreibt Helenefriderike Stelzner (a.a.O., S. 406). Bevor aber etwas gesund gemacht werden kann, müssen erst die Gesellschaftsfeinde, von denen man sich zeitweilig oder dauerhaft bedroht fühlt, ausfindig gemacht werden. Der Therapie geht die Stigmatisierung voraus. Da wird von einem absonderlichen, über 60 Jahre alten Dr. Lipp (Volks-

beauftragter des Äußeren) geschrieben, "... der seine Tätigkeit damit begonnen haben soll, seine ganz besondere Aufmerksamkeit den Schreibmaschinendamen im Ministerium zuzuwenden, die er sich einzeln vorstellen ließ. Eine seiner ersten Verordnungen ging darauf hinaus, ihnen täglich frische Blumen hinzustellen. Er soll schon zweimal wegen "Größenwahn" in geschlossenen Anstalten gewesen sein (Stelzner, a.a.O., S. 396). Und da war noch ein viel auffälligerer, renomistischer Typ. Der Oberkommandant der Roten Armee (gemeint ist der ehemalige Matrose Eglhofer), der den Sitz der Regierung zu einem "Tempel des Bacchus und der Venus (mächte), fällte ohne jedes Besinnen und ohne nähere Prüfung Todesurteile und bestand trotz Widerreden auf deren Ausführung" (a.a.O., S. 396 f). Die Tatsache, daß sich Mühsam den Massen zugewandt hat, entspringt nicht einer Zuneigung den Massen gegenüber. "In dieser Hinneigung mancher Intellektueller zum Verbrechertum" stecke ein gewisser perverser Zug. Es ist durchaus nicht, wie sie sich einreden, in jedem Falle Menschenliebe, die sie sich diesen Elementen nähern läßt. Bei der Beurteilung derartiger Beziehungen dürfen wir das Hineinwirken einer homosexuellen Komponente nicht außer acht lassen" (Freimark 1920, S. 76)<sup>18</sup>

Derselbe Autor kommt auf Toller zu sprechen und beschreibt dessen politischen Lernprozeß: "Diese Wandlung einer leicht psychopathischen Natur, die in der Kindheit Gehstörungen, noch jetzt in der Erregung an Sprachstottern leidet, auch sonstige hysterische Anzeichen aufweist, ist verständlich" (a.a.O., S. 89). Levien<sup>19</sup> wird in den Süddeutschen Monatsheften von Professor Coßmann als "sekundärer Hirnsyphilitiker" diagnostiziert. Eglhofer wird von Busching (1919/20) titulierte als "... einer der gefährlichsten Menschen, die jemals in Bayern gewirkt haben: blutgierig, total ungebildet, eitel, tyrannisch, moralisch völlig haltlos und dabei gänzlich unfähig in den Angelegenheiten seines Amtes" (S.228).<sup>20</sup>

Auch Sylvio Gesell, ehemals Finanzminister, war wie andere nach Buschings Auffassung "im Kopf nicht ganz klar" (a.a.O., S. 227). Hilde Kramer, Mitglied der KPD und u.a. Berichterstatteerin der "Roten Fahne" beim Geiselmordprozeß in München wird laut Tagespresse von Helenefriderike Stelzner als ein "... zwei Meter langes Mannweib mit kurz geschnittenem Haar ..." beschrieben; "... wohl mögen auch gelegentlich Revolutionsbewegungen von sexuell Anomalen durchgesetzt sein" ( S. 403, vgl. Anm. 11). Und während sich Frau Stelzner eben gerade noch über den Matrosen Eglhofer empörte, weil er angeblich "... ohne nähere Prüfung Todesurteile ..." verhängt habe, schreibt sie: "Der Nervengesunde behält immer Recht, und wenige zielsichere Schüsse zu Beginn gewisser Unruhen hätten viel Blutvergießen ersparen können" (a.a.O., S. 399). Dr. Rüdin<sup>21</sup>, Gutachter im Hochverratsprozeß gegen Troller (1919) kommt zu der Auffassung: "Toller ist unbestreitbar nervenkrank und belastet mit hysterischen Störungen." Er sei "eigensinnig und unbelehrbar" und "ein Mensch, der an sich selbst glaube".<sup>22</sup>

H. v. Hentig bringt's im Rundumschlag: "Deutschland besitzt gegenwärtig Ansammlungen von Psychopathen, die mehr oder minder straff organisiert sind. Diese Anhäufungen von Erregbaren, Entwurzelten, von sexuell Pervertierten, von ethisch Verwilderten und affektiv Überhitzten oder Frigiden sind durch jede auf ihre Explosivität getropfte Anregung beliebig dirigierbar".<sup>23</sup> In den Zeitungen und auf Flugblättern antirepublikanischer und reaktionärer Gruppierungen tauchten gegen Ende und vor allem mit Beginn der ersten Prozesse gegen Räterepublikaner immer wieder Bildtafeln, Fotografien und Karikaturen auf, die dem Volke propagandistisch vor Augen halten sollten, wem sie in den Tagen der Revolution gefolgt waren. Solche Bilder waren dann mit Texten versehen wie dem folgenden: "Leute mit diesen Führeigenschaften, Wirrköpfe, größenwahnsinnige Bohemeliteraten, schamlose Gesinnungsschieber, phrasengewaltige von Ehrgeiz und Eitelkeit verzehrte grüne Jünglinge, verantwortungslose, fremdrassige Agenten, die nur das Chaos wollten, konnten nicht, wenn auch nur wochenweise, die Gewalt in den Händen haben, ohne Schule zu machen. Ihre echten Anhänger und Jünger sind die Geiselmörder."<sup>24</sup> Mit Hilfe dieser Mustersammlung von Verbrechern und Verbrechertypen sollte die kommunistische Herrlichkeit, das tausendjährige Reich des Glücks und der Wohlfahrt aufgerichtet werden. Man sieht, der Streifzug Erich Mühsams durch die Alt-Münchener Verbrecherspelunken war nicht ohne Erfolg gewesen".<sup>25</sup> So betrachtet, nimmt es nicht wunder, wenn der Wiener Gerichtspsychiater und Psychohygieniker E. Stransky (1918) schreibt: "... ginge es nach Vernunft und Verdienst, der Richterstuhl unser Platz wäre ... Darum ist jedes psychiatrische Gutachten vor Gericht Machtausübung im Geiste des Gesellschaftschutzes und der Rassenhygiene, des einzig vernünftigen Sinnes all dessen, was man Recht nennt."<sup>26</sup>

#### 4. Die Führer im Schußfeld der Psychiater

Und psychiatrische Gutachten über die Führer der Rätebewegung hagelte es anlässlich ihrer Zerschlagung sehr schnell; vor allem in München. Aber dort lag wohl nicht die Initialzündung. Die hatte wohl die Presse längst gegeben.<sup>27</sup> Noch bevor E. Kahn seinen Vortrag "Psychopathen als revolutionäre Führer" vor dem Verein Bayrischer Psychiater gehalten hatte (22.8.19), hatte bereits Helene Friderike Stelzner am 12.5.1919 in Berlin ihren Vortrag vor der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenheilkunde gehalten. Aber auch sie bezieht sich bereits auf zurückliegende Publikationen von H. Oppenheim und H. Marx.<sup>28</sup> Ganz schien es, als wolle man sich überbieten in der Diagnose der gesellschaftsfeindlichen Revolutionäre. Die Führer der Räterepublik wurden psychiatrisch eingekreist, ihr Verhalten definiert und interpretiert. So schnell konnte man sich - als Psych-

iaten zumal - im "Dienste der Gesellschaft" nicht immer wissenschaftliche Reputation und Anerkennung verschaffen. Die gesellschaftliche Aufwertung schien ihnen gewiß. Diese wettbewerbsähnliche Situation um Wissenschaftsehren trieb denn auch Blüten wie die des Assistenz-Professors G. Stertz an der psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Breslau (Direktor Prof. Dr. Bumke, später Nachfolger Kraepelins in München)<sup>29</sup> hervor, der am 17.3.1919 ein Referat mit dem Titel "Verschrobene Fanatiker" auf einer Sitzung der Breslauer psychiatrisch-neurologischen Gesellschaft gehalten hat. Darin geht er davon aus, daß die Zeitereignisse Persönlichkeiten in Führerrollen sichtbar werden ließen, die "... wegen der einseitigen fanatischen Stellungnahme in öffentlichen Fragen, der Blindheit gegenüber unausbleiblichen Konsequenzen ihrer Lehren beim nüchtern denkenden Publikum in den Verdacht der Geistesstörung geraten" (S. 587).<sup>30</sup> Weil er nun aber über einschlägiges Material nicht verfügt und der Krieg "so ein vielseitiger Lehrmeister sei" (a.a.O., S. 587) extrapoliert er die Diagnose 'Geistesstörung' von Revolutionären anhand 6 berichteter psychiatrischer Fälle, die wegen Dienstverweigerung, Gehorsamsverweigerung, Beharren im Ungehorsam, Beleidigung, Verleumdung von Vorgesetzten im Militär etc. belangt wurden.

Welches der seinerzeitige Anlaß der extensiven psychiatrischen Begutachtungen in München - im Vergleich zu anderen Städten - war, ist vorerst nur schwer festzumachen.<sup>31</sup> H.D. Heilmann (1976) macht die psychiatrischen Begutachtungen an der strafprozessualen Vorschrift fest, ärztlicherseits die Verantwortlichkeit des Beschuldigten für seine Straftat festzustellen. Mit anderen Worten geht es um die Frage der Zubilligung des § 51 (mangelnde Zurechnungsfähigkeit). Jedoch: Diese Begründung sei zwar eine notwendige, nicht aber eine hinreichende Bedingung zur Erklärung der herausgehobenen Münchener Situation. Heilmann: "Das Bemühen der Staatsanwaltschaft in den Münchener Prozessen richtete sich vor allem auf den Nachweis 'ehrloser' bzw. 'unehrenhafter Gesinnung', weil nach wilhelminisch-weimarischem Strafrecht die Aberkennung der Ehrenhaftigkeit Voraussetzung war zur Verhängung abschreckender Strafen; so bei "vollendetem Hochverrat" die Todesstrafe. Erforderlich dazu war der Nachweis der 'Feigheit', des 'Deutschenhasses' vor allem bei den angeklagten Juden (z.B. Leviné, Mühsam, Wollenberg) oder die 'Unglaubwürdigkeit der kommunistischen Gesinnung' wie bei Dr. Wadler" (a.a.O., S. 2).<sup>32</sup>

Die wohl geschlossenste Darstellung psychiatrischer Fallstudien legte E. Kahn (1919) in seinem bereits erwähnten Artikel "Psychopathen als revolutionäre Führer" vor. Aus 66 ihm zur Verfügung stehenden Unterlagen (mehrheitlich "Räufeldsführer aus den beiden Räterepubliken") wählte er schließlich 15 aus. 11 da-

von stammen aus der eigenen Klinik, ein Fall (Lipp-Akte kam aus Erlangen, zur Verfügung gestellt von Dr. Kolb), "... die Bilder der übrigen 3 wurden unter größter Vorsicht aus Akten und unter Benutzung der Presse (!, S.G.) gewonnen" (S. 92). Freilich alles nur mit einer Absicht: "... unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen sein Urteil abzugeben ..." (a.a.O., S. 90). Kahn untergliedert die 15 'Fälle' in vier verschiedene Gruppen von Psychopathen:

- A. Ethisch defekte Psychopathen,
- B. hysterische Persönlichkeiten,
- C. fanatische Psychopathen,
- D. Manisch-Depressive.<sup>33</sup>

Unter fadenscheinigen Decknamen, mit denen er wohl nur der Form nach der ärztlichen Schweigepflicht vor seinen Fachkollegen nachzukommen trachtete<sup>34</sup>, folgen dann Kurzfassungen seiner Berichtsfälle (a.a.O., S. 92 ff), Beispielsweise zu E. Toller als 'hysterischer Persönlichkeit'

**8. Erwin Sinner, 26 Jahre, led., stud. jur.**

Schwer belastet. Sorgenkind. Als Knabe hysterische Gehstörung, Darm- und Blasenstörungen, Nahrungsverweigerung, Schlaflosigkeit, Lebensüberdruß. Begabter Gymnasiast, schauspielerisches Talent, hohe Meinung von sich; macht sich interessant, dichtet, markiert den Künstler. Immer bei Ärzten, viel in Sanatorien. Will Schauspieler, Dramaturg, Konsul werden. Hört literarische, juristische, nationalökonomische Vorlesungen. August 1914 begeistert eingedrückt. Aus der jüdischen Gemeinde ausgetreten. März 1915 bis April 1916 im Feld bei Artillerie; wurde Unteroffizier; hielt sich gut. Mit zahlreichen nervösen Beschwerden ins Lazarett; dauernd a. v. H. Studierte weiter. Mitgründer eines „kulturpolitischen Bunds der deutschen Jugend“. Wieder in Sanatorien; dichtet. Kommt in den Münchener Januarstreik 1918 hinein; verliest eigenen Aufruf an das deutsche Volk; ist in der Heimat Kriegsgegner geworden; betzt in Versammlungen zum Streik. Verhaftet; wegen nervöser Beschwerden bald entlassen. Nach § 91 StrPO. in der Klinik; intelligent; erregbar, gedrückt, enttäuscht, verzweifelt; stottert, schluckt, weint, schluchzt in der Erregung; hat nur „die Wiedererweckung des religiösen Menschen und die Befreiung des Geistes“ beabsichtigt; gequält, theatralisch, Phrasen; empfindsam, wirr, unreif, beeinflussbar; drängt danach, sich hervorzutun, beachtet zu werden; disharmonisch; Menschheitsbeglückter; Klein, schwächlich, emotionelles Schüttelzittern. Nicht § 51. Verfahren vom Reichsanwalt eingestellt, da dem S. als hysterischer Persönlichkeit der Dolus nicht zuzutragen. Gleich nach dem 7. XI. 1918 nach München. Vorsitzender im Zentralrat; für die Räteverfassung; Februar bis April führend; viele Erlasse. April Abschnittskommandeur der roten Armee; gegen Blutvergießen, für Verhandeln. Verschwindet am 30. IV.; verbirgt sich bis zu seiner Verhaftung. Vorm Standgericht sehr gewandt; bringt eigenen Gutachter mit, der ihn im Gegensatz zum psychiatrischen Sachverständigen als psychisch durchaus intakt schildert; will voll verantwortlich sein. Als dichterisches Talent, lauter, weltfremd bezeichnet.

**Hysterische Persönlichkeit. (5 Jahre Festung.)**

Und zu E. Mühsam:

12. Werner Leidig, 41 Jahre, verh., Schriftsteller.

Auf Gymnasium wegen sozialistischer Umtriebe relegiert. Wurde Apotheker; vom 22. Lebensjahr an freier Schriftsteller; wurde damals Anarchist. Gab später anarchistisch-literarische Zeitschrift heraus. „Kaffeehausliterat“, „Kaffeehaus-anarchist“; bezeichnete sich früher selbst als „Edelanarchist“. 1906 bestraft, weil er in Flugblatt zum Streik aufgefordert hatte; 1909 wegen Beleidigung der Polizei bestraft. Gründete 1909 mit anderen anarchistische Gruppe „Tat“, für die männliche und weibliche Mitglieder aus Münchens verrufenster Wirtschaft gewonnen wurden; suchte „dem Lumpenproletariat menschliche, sozialistische und kommunistische Ideen lebendig zu machen“. Schrieb u. a. „Nur der Deutsche ist stolz auf die Arbeit, während der Romane die Arbeit als notwendiges Übel empfindet.“ Meint, daß die besten Elemente aller Nationen in den Zuchthäusern vorkommen; wurde von seinen Schützlingen selber bestohlen, von seinen Parteifreunden nicht ernst genommen, als Werkzeug benützt. Im November 1918 sehr tätig bei der Revolution, die ihm aber nicht weit genug ging; gründete Gruppe der „revolutionären Internationalisten“; wollte Diktatur des Proletariats, Räteverfassung. Hervorragend beteiligt an der Ausrufung der Räterepublik, an der Bildung des revolutionären Zentralrats, in dem er mitwirkte. Bei Putsch verhaftet. Vor Gericht: will voll verantwortlich, kein Psychopath sein; aphoristisch geistreich; erregbar, fanatisch, phantastisch, verworren, eitel, großes Selbstgefühl. Poseur; kritiklos, haltlos.

Fanatischer Psychopath. (15 Jahre Festung.)

Eglhofer erhielt folgendes Gutachten:

4. Robert Iglaue, 23 Jahre, led., Matrose.

Personalakten vernichtet. Stelzner berichtet über ihn, daß er sich in verschiedenen Berufen versucht, ein Jahr Zuchthaus hinter sich habe und wegen Marine-menterei zum Tode verurteilt worden sei. Mitbegründer der kommunistischen Partei München. Hatte schon vor dem Aprilumsturz im geheimen rote Armee gebildet; plante gegen maßgebende Personen schärfstes Vorgehen. Während der Räterepublik Stadtkommandant, Oberbefehlshaber der roten Armee. Wilde Erlasse. War einverstanden mit dem Vorschlag, daß für jeden Rotgardisten fünf Geiseln erschossen werden; gab schriftlich sein Einverständnis zum Münchener Geiselmord. plante, vor Einzug der Regierungstruppen die Münchener Bürger auf der Theresienwiese zusammenschießen zu lassen. Brutal, herrschsüchtig, eitel, ungebildet, müßige Intelligenz. Athletisches Äußeres. Bei Fluchtversuch erschossen.

Antisozialer Psychopath.



Wir haben bei den ethisch Defekten Eitelkeit und Gewinnsucht als Triebfedern des Handelns bezeichnet; wir haben die hysterische Sucht, eine Rolle zu spielen, bemerkt und bei den fanatischen Psychopathen beobachtet, daß sie bei aller Hingerissenheit für ihre Idee den größten Wert darauf legen, sich selber in Szene zu setzen; schließlich haben wir die Freude wahrgenommen, mit der die Hypomanischen sich einer Tätigkeit zuwenden, die ihnen gestattet, ihrer Person Beachtung und Bedeutung zu verschaffen. Immer wieder haben wir bei den einzelnen Fällen gesteigertes Selbstgefühl, Großsprecherei, Großmannssucht notiert. Überall stoßen wir demnach vom primitiven Egoismus bis zur Großmannssucht auf sämtliche Grade der überstarken Hervorhebung der eigenen Person, auf das, was Birnbaum die abnorme Überwertigkeit des Ichkomplexes genannt hat. In dieser Ich-Überwertigkeit, besonders im gesteigerten Selbstgefühl, wurzelt die kritiklose Überschätzung der eigenen Fähigkeiten, die wieder zur kritiklosen Unterschätzung der übernommenen Aufgabe führt. Dem gesteigerten Selbstgefühl entspricht die gesamte Affektivität: alle unsere Psychopathen sind erregbar; anstatt ihre Affekte in der Hand zu haben, werden sie sehr oft deren Spielball. So groß nun der aus der gesteigerten Affektivität gelegentlich hervorbrechende Schwung ist, mit dem unsere Fälle ihre Unternehmungen angehen, so unverkennbar gebricht es ihnen an der Stetigkeit des Willens: dies erhellt nicht nur aus dem Lebenslauf der meisten, sondern auch aus der Tatsache, daß sie in schwierigen Situationen, in denen sie ganz auf sich gestellt sind, sehr häufig kümmerlich versagen und den letzten Rest der reicherbaren Größe verlieren, mit der sie sich auf dem Gipfel ihrer Macht zu schürücken versuchten.

Ich resümiere: Unsere Fälle zeigen trotz guter, manchmal sehr guter allgemeiner geistiger Begabung eine gewisse Kritiklosigkeit, eine Urteilschwäche in bezug auf ihre eigene Person und auf die übernommene Aufgabe; sie zeigen weiterhin eine effektive Insuffizienz und eine psychopathische Defektuosität des Willens. Sie sind durchweg disharmonische Persönlichkeiten, die mit ganz unzulänglichen Mitteln für sie zu hohe und von ihnen unrichtig eingeschätzte Ziele zu erreichen suchen — aus psychopathischem Ehrgeiz.

##### 5. Zur (psychiatrischen) Therapie des Sozialkörpers

Es nimmt nicht wunder, wenn Psychiater, deren Gesellschaftsbild sich auf einen Gesamtorganismus mit Kollektivpsyche reduziert, in Anbetracht ihres Welt- und Menschenbildes auch über die Therapie des für krank erachteten Sozialkörpers

nachdenken. Von Hentig (1922), davon überzeugt, daß Deutschland von Ansammlungen mehr oder weniger straff organisierter Psychopathen bevölkert wird, ist der Meinung, daß die Polizei die vom In- und vor allem Ausland finanziell unterstützten Geheimbünde nicht unschädlich machen könne. Und die Todesstrafe als Abwehr gegen das politische Verbrechen sei auch keine Lösung. Politische Verbrecher sind dadurch nicht abzuschrecken. "Ein ganz anderes Regime ist für die antisozialen Psychopathen und die klinisch Geisteskranken erforderlich" (S. 291; vgl. Anm. 21). Zur Erfassung dieser Elemente bedarf es eines Apparats, der etwas komplizierter ist als ein Agentenbericht, ein Polizeiwachtmeister und zwei festnehmende Kriminalbeamte. "Diese Elemente müssen erst einmal erkannt, dann dauernd beobachtet, rechtzeitig ergriffen und zweckmäßig behandelt werden. Sie sind oft noch sozial adaptabel, sie müssen aber von jeder Einflüsterung raffinierter, im Dunkeln bleibender Anstifter ferngehalten und ebenso von jeder Massenbildung abgesperrt werden. Die Frage ihrer Behandlung (in geschlossenen Anstalten, Stellung unter Schutzaufsicht strenger oder lockerer Form, ihre Überführung in geeignete Berufe) kann nur von einer psychiatrischen Abteilung des Reichskriminalpolizeiamts erfolgreich gelöst werden" (a.a.O., S. 291).<sup>35</sup>

Kahn, der sich als Psychiater einerseits den Psychopathen verpflichtet fühlt, andererseits die von diesen ausgehenden Schädigungen für die Gesellschaft im Auge hat, sieht sich aufgefordert zu versuchen, die "... guten (?, S.G.) Eigenschaften der Psychopathen zu entwickeln" (a.a.O., s. Anm. 12). Wir haben aber auch die Pflicht, den Forderungen der Psychopathen und ihrem Egoismus entgegenzutreten. Mit diesem 'sowohl-als-auch' behält sich Kahn je nach (gesellschaftlicher) Situation seine Expertenrolle geflissentlich offen. Kraepelin, sein Chef, redet da klarere Worte. Er will, weil das Volk nun einmal echte Führer braucht, "... mit allen Mitteln hervorragende Persönlichkeiten züchten ..." (1919, S. 182; vgl. Anm. (3)). Die Leistungsfähigen und Tüchtigen haben oft ungebührlich unter den Schwachen zu leiden. Das sollte auf Dauer nur bedingt hingenommen werden, so hart es auch klingen mag. Und auch andere Einflüsse gilt es zu bekämpfen. Solche nämlich, die "... das künftige Geschlecht zu verderben drohen, namentlich der erblichen Entartung und der Keimschädigung durch Alkohol und Syphilis, muß dabei besonders ins Auge gefaßt werden. Weiterhin sind notwendig möglichste Förderung der Frühehe, Weckung und Stärkung der Kinderfreudigkeit, Schutz des heranwachsenden Geschlechtes vor den Gefahren körperlicher, geistiger und sittlicher Verwahrlosung, Kräftigung des Leibes und der Seele, namentlich aber des Willens durch regelmäßige, angemessene Betätigung. Ganz besonderes Gewicht ist auf eine Auslese der wert-

vollsten und leistungsfähigsten Bestandteile unseres Nachwuchses zu legen, deren sorgfältigste Ausbildung zu Führern unseres Volkes auf alle Weise begünstigt werden muß" (a.a.O., S. 183). Stelzner, deren Parole lautet: "Dieses Volk sei kein totgeweihtes", verlangt den Arbeitszwang und die Aufhebung der Arbeitslosenunterstützung als eine psychiatrische (!) Forderung, um die Ethik der Arbeit wieder zu erlangen. Außerdem schwebt ihr vor, "... auf dem Wege der Verordnung oder Gesetzgebung, Ärzte, die den Geisteszustand solcher Leute kennen, sie begutachtet haben, von ihrer ärztlichen Schweigepflicht zu entbinden (...) um dahin zu wirken, daß solche Geistesranke (...) von Stellungen, die ihnen weitgehende Machtbefugnisse an die Hand geben, ferngehalten werden" (1919, S. 407; vgl. Anm. 11). Ähnliche Gedanken dürften Stransky (1952) veranlaßt haben zu fordern, höhere Funktionsträger in Gesellschaft und Staat einer obligatorischen psychologisch-psychopathologischen Untersuchung zu unterwerfen.<sup>36</sup>

Leppmann (1921) legt ein Sammelreferat über den Begriff des Psychopathen vor, in dem auch er sich in einer Randbemerkung auf Revolutionäre bezieht. Und in seinem Vorschlag, Psychopathen zu behandeln, steht zu lesen: Erziehung. Privatim etwa vom 12 Lebensjahr an unter Umgehung von Erziehungsanstalten in einer fremden Familie, möglichst auf dem Lande. Früh genug angefangen, sind auch jugendliche Minderwertige noch zu nützlichen Gliedern der Gemeinschaft zu machen. Dort wo das nicht möglich sei - vor allem bei minderwertigen Psychopathen - strebt er eine gesetzliche Regelung an: "Zeitweilige Ausschaltung der Minderwertigen aus der sozialen Selbständigkeit, ohne Bemakelung durch Bestrafung ..." (S. 148).<sup>37</sup> Oder staatlich überwachte Fürsorgeerziehung, die aber wegen des gefängnisähnlichen Charakters meist versagt.

Busching (vgl. Anm. 20), ein Gewährsmann Kahns, schreibt in seinem Artikel: "Wir sind keine Nation mehr ... wir sind in einem halben Jahr zu arbeits-scheuen, prahlerischen Bettlern geworden, wir, das deutsche Volk" (a.a.O., S. 234). Seine Scham und sein Gram fließen ein in ein Radikalprogramm: er will in Bayern die Sklavenarbeit eingeführt wissen, damit nicht mehr so viele Kinder sterben müssen und um die Kriegsentschädigung schnell bezahlen zu können, "... damit nicht die Senegalneger noch in zwanzig Jahren die bayrische Pfalz besetzt halten" (a.a.O., S. 234).

Brennecke (vgl. Anm. 7) würde die von Busching geforderte Sklavenarbeit zur Errichtung jener "Sonderanstalten für gemeingefährliche und kriminelle Psychopathen" (S. 23) benötigen, in die er künftig Psychopathen - auch lebenslang - unterzubringen gedenkt. Zwar wären am besten geordnete Familienverhältnisse oder Irrenanstaltspflege. Letzteres allerdings berge die Gefahr der Unruhe-

stiftung. Deshalb wird Isolation empfohlen. Aber eine dauernde derartige Freiheitsberaubung im Falle moralisch defekter Psychopathen sei gesetzlich nicht möglich. Deshalb empfehle sich eine Zwischenstufe für gemeingefährliche und kriminelle Psychopathen - zwischen Gefängnis und Irrenanstalt.

Gaupp (vgl. Anm. 4) schließlich hofft auf die Erziehung und Bildung des deutschen Volkes durch vertrauenswürdige, in ihrer Autorität anerkannte geistige Führer deutscher Herkunft, die im Unterschied zu den verantwortungslosen Schwätzern und Kaffeehausliteraten, den "... Agenten in russischem Sold" (a.a.O., S. 46) berufen seien, Führer zu sein.

#### 6. Epilog oder: Blick zurück in die Zukunft

Psychiater analysieren und interpretieren gesellschaftliche und politische Zeitereignisse. Das ist nichts Ungewöhnliches - zumindest solange sie dies als politische Subjekte tun in der Absicht, sich mit anderen in die politische Auseinandersetzung um die Gestaltung einer künftigen Gesellschaft zu begeben. Darum handelt es sich aber in den oben wiedergegebenen Reflexionen nicht. Es sind keine Leserbriefe in Tageszeitungen, keine feuilletonistischen Stellungnahmen, keine politischen Kaffeehausgespräche. Es handelt sich um psychiatrisch-medizinische Analysen und Erklärungsversuche von Psychiatern, die sie mit dem ganzen Gewicht ihres vermeintlichen Expertentums und mit wissenschaftlichem Impetus in die Öffentlichkeit tragen. Und sie tun es mit ihrem Begriffsinventar. Fachvokabular richtet Blicke aus, und interpretierte Blicke erzeugen Verständnismuster, die als ideelle Verdopplung der gesellschaftlichen Wirklichkeit zur Begründung ihrer eigenen Voraussetzungen erhalten müssen. Deshalb wird diesen Experten die Gesellschaft, die soziale Gemeinschaft zum Organismus mit kollektiven Gefühlen, mit einem Willen be-seelt etc. Und krank werden kann dieser Organismus auch - und zwar an Leib und Seele. Dieser 'gesellschaftliche Organismus' nun sei darauf angewiesen, daß alle seine Teile störungsfrei funktionieren. Jeder sei verantwortlich an der dauerhaften Reproduktion des ewig Gleichen - der bestehenden sozialen und politischen Herrschaftsverhältnisse. Einem Krebsgeschwür vergleichbar wird folglich das Proletariat, werden die Arbeiter- und Bauernräte bzw. deren Führer, wenn sie diese Ordnung in Frage stellen. Eine Ordnung, die als scheinbar naturgegebene nur dann aufrecht-erhalten werden kann, wenn Krankheitskeime, wenn Verderbtheit von ihr fern-gehalten werden kann - das weiß ja, das sollte jeder Mensch wissen. Und wer

das nicht weiß, dem teilt man es mit, nicht um in jedem Fall die organische oder psychische Krankheit des Volkskörpers selbst zu beseitigen. Aber: Diese psychiatrische Sicht impliziert Therapiegedanken, im gesellschaftssanitären Sinne gesprochen staatsinterventionistische Maßnahmen: die Beseitigung, die Ausmerze der Krankheitskeime, der Krebsgeschwüre. Dazu fehlt den Psychiatern freilich die politische Macht, auch wenn ihre Omnipotenzträume - wie bei Stransky - in diese Richtung gehen. Einstweilen erlaubt ihnen ihre gesellschaftliche Stellung 'lediglich' rechtfertigende Argumente dafür vorzubringen, was andere in ihrem Sinne tun - Polizist und Richter, Freikorps und Sozialdemokratie. Damit wieder Ordnung herrschen möge in diesem Land. Schließlich ist/war man ja entsetzt "über den Verfall der seelischen Gesundheit des deutschen Volkes und hofft/e auf den Tag, '... an dem wir es wieder mit Stolz empfinden können, Deutsche zu sein'" (Zitat vgl. S.23 dieses Artikels).

#### Anmerkungen/Literatur:

- 1 In diesem Artikel wird aus Gründen der Materiallage besonders Bezug auf die Münchener Räterepublik genommen.
- 2 Kraepelin, Emil (1856-1929) drückte der deutschen Psychiatrie seinen bleibenden "klinisch-nosologischen Stempel" auf. Er hatte seit 1903 eine Professur in München, leitete die Psychiatrische Klinik dort und war zugleich ab 1917 Leiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Psychiatrie. Er wurde sehr bald zu einer "Autorität, die man unbesehen gelten ließ", schreibt Wyrsch, J. (1956) in einem Aufsatz über die Bedeutung von Freud und Kraepelin für die Psychiatrie in der Zeitschrift 'Nervenarzt', 27, S. 529. Im Handbuch der Psychologie, Band 8: Klinische Psychologie, 1. Halbband, das im Hogrefe-Verlag Göttingen erschienen ist, steht über Kraepelin zu lesen: "Betrachtet man all diese Leistungen des großen Psychiaters und psychologischen Forschers, dann verdient er einen ersten Platz in der Geschichte der Klinischen Psychologie. Sein Forschungsprogramm würde auch heute jeder klinisch-psychologischen Abteilung alle Ehre machen" (1977, S. 23). Und Wittling, W., schreibt in einer kurzen Würdigung der Arbeiten Kraepelins, daß er "vor allem durch seine Forschungen zur psychiatrischen Nosologie, insbesondere zur Klassifikation der Geisteskrankheiten bekannt" war, und weiter: "Nach Pongratz' Auffassung verdient Kraepelin einen der hervorragendsten Plätze in der Geschichte der Klinischen Psychologie" (S. 15, 1980, in: Handbuch der Klinischen Psychologie, Band 1). Diese und andernorts ähnlichen Einschätzungen der Arbeiten und Verdienste Kraepelins - übrigens glaubte er selber, für den Nobelpreis vorgeschlagen zu werden - sind sichtbarer Ausdruck einer scheinbaren Trennbarkeit von Wissenschaft und Politik, die zweifellos dem Glauben bürgerlicher Wissenschaftler hinsichtlich der Wertfreiheit der Wissenschaft entspringt. Zwar wird immer wieder auf die empirische, streng naturwissenschaftlich ausgerichtete Position der Kraepelinschen Forschungen hingewiesen, aber verschwiegen, welche sozialpolitischen Grundpositionen seiner Theorie und Praxis den Stempel aufdrückten. Vgl. dazu besonders: Güse, H.-G. & N. Schmacke (1976): "Psychiatrie zwischen bürgerlicher Revolution und Faschismus", Kronberg: Athenäum.

- 3 Kraepelin, E.: Psychiatrische Randbemerkungen zur Zeitgeschichte, in: Süddeutsche Monatshefte 1919, S. 183.
- 4 Gaupp, R.: Der nervöse Zusammenbruch und die Revolution, in: Blätter für Volksgesundheitspflege, XIX. Jg, 1919, Nr. 5/6, S. 43-46, hier S. 43. Gaupp, R. war Direktor der Nervenkl. in Tübingen und hat sich besonders durch seine Forderung nach Vernichtung lebensunwerten Lebens bereits in den zwanziger Jahren einen Namen gemacht. Wie er an anderer Stelle ausführt, haben die Deutschen nach dem Versailler Frieden einen zu kleinen Nahrungsspielraum und müssen sich der sich schnell ausbreitenden bzw. fortpflanzenden Minderwertigen entledigen, sonst sei das deutsche Volk von den Degenerierten und Psychopathen nicht zu reinigen. Übrigens würdigt Gaupp 1939 Kraepelins Werk, indem er ihm dafür dankt, daß seine Forschungsarbeiten es dem Staate ermöglicht haben, Gesetze zu erlassen, um der wachsenden Entartung begegnen zu können. (Die Lehren Kraepelins in ihrer Bedeutung für die heutige Psychiatrie. Z.f.d. ges. N. u. P. 165, S. 47-75).
- 5 Freimark, H. ist kein Psychiater, sondern Kultur- und Sittenphilosoph. Seine Arbeit ist allerdings von vielen Psychiatern zitiert, weshalb ich ihn hier wenigstens kurz erwähne: "Die Revolution als psychische Massenerscheinung", München/Wiesbaden: Verlag Bergmann, 1920.
- 6 LeBon (1841-1931) schrieb neben Sighele, S. (1897, vgl. Anm. 13) das wohl bekannteste Buch zur Massenpsychologie mit dem Titel: "Psychologie der Massen" (1895), in dem er das willentlich gesteuerte, urteilsfähige Individuum der chaotischen, auf Führung angewiesenen Masse gegenüberstellt.
- 7 Brennecke, H.: Zur Frage der Psychologie und Psychopathologie der Revolution und der Revolutionäre, in: Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung, Heft 163, Langensalza 1922, S. 7-24. Brennecke war seinerzeit Abteilungsarzt an der Staatskrankenanstalt Friedrichsberg - Hamburg, Direktor Prof. Dr. med. et phil. Weygandt.
- 8 Welche Funktion den Frauen zur damaligen Zeit aus Sicht der deutschen Psychiater zukam, kann im Rahmen dieses Artikels nicht behandelt werden. Es wäre allerdings lohnenswert, eine solche Analyse aufgrund des vorhandenen Materials einmal durchzuführen.
- 9 "Die grausame Absperrung aller Lebensmittelzufuhren hat bekanntlich zu ausgedehnten Erkrankungen und zu erhöhter Sterblichkeit der minder widerstandsfähigen Bevölkerungsschichten geführt. Von diesem Schicksale sind vor allem auch die Insassen der Irrenanstalten betroffen worden. Mag auch hier im Augenblicke die wirtschaftliche Last, die unheilbare Geisteskranken bedeuten, erleichtert worden sein ..." (Kraepelin 1919, S. 175, vgl. Anm. 3).
- 10 Brennecke, H.: Debilität, Kriminalität und Revolution, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Bd. 63, 1921, S. 247-260.
- 11 "Psychopathologisches in der Revolution" hieß ihr Vortrag, den sie am 12. Mai 1919 vor der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten gehalten hat. Das Referat ist abgedruckt in der Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie 1919, Bd. 49, S. 396-408.
- 12 Kahn, E.: "Psychopathen als revolutionäre Führer", in: Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, 1919, 52, S. 90-106. Kahn war Assistenzarzt an der Psychiatrischen Universitätsklinik München bei E. Kraepelin, emigrierte später, da Jude, in die USA; lebte zuletzt in der Schweiz.
- 13 Sighele, Scipio: Psychologie des Auflaufs und der Massenverbrechen, Dresden/Leipzig: Reissner, 1897.

- 14 "Und, da die Regierungsämter der sozialistisch-demokratischen Republik in fast allen deutschen Ländern zu 90% in die Hände von Durchschnitts- und Unterdurchschnittsmenschen, echten Söhnen des großen Haufens gelegt sind, so regiert in Wahrheit nicht die Regierung, sondern der 'ewig unmündige Souverän', das Volk", a.a.O., vgl. Anm. 7, S. 14.
- 15 "Der typische Repräsentant dieser niedersten Sorte von Demagogen ist der rote Bandenführer Max Hölz, dem es durch seine Straßenjungenfrechheit vor Gericht sogar noch gelang, moralisch durchaus hochstehenden, gut bürgerlichen Durchschnittsmenschen zu imponieren. Ein weiteres Exemplar ist der am 31. August in Jena verhaftete Lustmörder Willi Wenzel. Wenzel hat in bestialischer Weise an 5 jungen Mädchen Lustmorde begangen und die Leichen auf einem, seiner Mutter gehörenden Gartengrundstück vergraben. Er war in Jena als fanatischer Kommunist und als Jugendführer der kommunistischen Parteien (?) eine bekannte Persönlichkeit. Als dritter Vertreter der Gattung 'bestia humana communis' stellt sich seinen Genossen Hölz und Wenzel der praktische Arzt Dr. K. Fink würdig zur Seite. Dr. Fink wird beschuldigt, zu Hamburg im August 1921 eine Frauensperson, die er früher behandelt hatte und zu der er dann in unlautere Beziehungen getreten war, ermordet und die Leiche 'kunstgerecht' zerstückelt zu haben. Bei einer Durchsichtung der Wohnung des flüchtigen Dr. Fink wurden viele kommunistische Schriften und sein Mitgliedsbuch der Kommunistischen Partei gefunden. Hölz, Wenzel und Dr. Fink erweisen treffend, daß die Kommunisten und ihre Führer die konsequentesten Vertreter der niedersten menschlichen Denkweise, des barbarischen Bestialismus sind, 'sie nennen es Vernunft und brauchen's allein, um tierischer als jedes Tier zu sein'" (a.a.O., S. 15 f, vgl. Anm. 7).
- 16 Stelzner, H., vgl. Anm. 11, S. 398 f.
- 17 Kraepelin, E.: Psychiatrie, 8. Aufl., Bd. IV/III, Leipzig 1915, S. 1995, 2039, 2075, 2110.
- 18 Vgl. Anm. 5.
- 19 Levien, Max (kommunistischer Parteipolitiker in Bayern; neben Leviné vorübergehend im Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte in München).
- 20 Busching, Paul: Die Revolution in Bayern, in: Süddeutsche Monatshefte 1919/20, Heft 17, S. 217-234. Busching war nicht Psychiater, sondern Sozialphilosoph.
- 21 "Daß Kraepelin's Einfluß auf die Entwicklung der sogenannten Rassenhygiene enorm gewesen ist, wird nicht zuletzt von seinem Mitarbeiter Rüdin bezeugt, der Leiter des genealogisch-demographischen Instituts an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München war: '... entschlossen und hoffnungsfreudig, versuchte er sich in die Lehren der Vererbung, Auslese, Ausmerze und Rassenhygiene einzufühlen und unterstützte tatkräftig Forscher, welche sich dieses Arbeitsgebiet zur Lebensaufgabe machen wollten'" (Güse & Schmacke 1976, S. 172, vgl. Anm. 2). Rüdin machte sich das Gebiet der Rassenhygiene zur Lebensaufgabe, "... weil doch deren Ergebnisse praktisch an vielen Menschen in wohlthuender Weise zur Auswirkung kommt" (Rüdin, E.: Kraepelin's sozialpsychiatrische Grundgedanken, in: Archiv für die gesamte Psychiatrie und Neurologie 1929, 87, S. 75-86). 1958 übernahm die Tochter von Rüdin, E. Zerbin-Rüdin, in München am Max-Planck-Institut als Leiterin der Abteilung für Erblchkeitsforschung ihre Arbeit. Zudem gehörte sie dem wissenschaftlichen Beirat der rechtsradikalen Zeitschrift "Neue Anthropologie" an. Darüber findet sich ein Artikel in dieser Zeitschrift 'Psychologie & Gesellschaftskritik' Nr. 13/14, 4. Jg., Heft 1/2, 1980, von G. Rexilius.
- 22 Entnommen aus Frühwald, W. & John M. Spalek (Hrsg.): Der Fall Toller, München: Hanser, 1979, S. 79 f.

- 23 Hentig, H.v.: Schutz der Republik gegen Geisteskranke, in: Deutsche Strafrechtszeitung 1922, H. 9/10, Sp. 292.
- 24 Gemeint ist hier die Ermordung einiger Mitglieder der Thule-Gesellschaft, die als Geiseln genommen waren.
- 25 Der Münchener Geiselmord. Wer trägt die Schuld? S. 9 und S. 23. Entnommen aus: Kehr, W.: München Selbstverlag, S. 219 u. 258. Das Buch ist eine ausgezeichnete bilddokumentarische Aufarbeitung der Räterepublik, unterlegt mit analytischen Texten.
- 26 Stransky, E.: Angewandte Psychiatrie, in: Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie 1918, S. 22-53
- 27 Als solche kann wohl der Artikel von Hermann Oppenheim "Seelenstörung und Volksbewegung", Berliner Tageblatt, 16. April 1919, angesehen werden.
- 28 Marx, H.: Ärztliche Gedanken zur Revolution, in: Berliner klinische Wochenschrift 1919, Nr. 12.
- 29 Bumke, O., sagte auf einer Abschiedsrede vor Universitätsmitgliedern in Breslau 1920, wo er vier Jahre gelehrt hatte: "Die meisten von Ihnen wissen nichts mehr davon, daß in den ersten Tagen der Revolution ein paar psychopathische Brauseköpfe den Sturm auch über die Alma Mater heraufbeschwören wollten; daß es ein paar Tage so aussah, als ob der allgemeine Zusammenbruch die Köpfe auch der Studentenschaft verwirrt hätte ..." (aus: Erinnerungen und Betrachtungen, München 1952, S. 82).
- 30 Stertz, G.: Verschrobene Fanatiker, in: Berliner klinische Wochenschrift vom 23.6.1919, S. 587 ff.
- 31 Es gibt bislang nur wenige Aufarbeitungen der Problematik. Heilmann, H.D., mit seinem auf gründlichen Recherchen basierenden Artikel zum Thema "Revolutionäre und Irre", in: Schwarze Protokolle Nr. 14, S. 2-29, hat (nur) zu München gearbeitet. Eigene Recherchen im Staatsarchiv Bremen haben zu Psychiatisierungsvorgängen keine Hinweise erbracht. Die Arbeiten von D. Storz (München) zur "Politischen Psychiatrie", abgedruckt in "Alptraumfabrik" von S. Kurtschinsky u.a., Karlsruhe 1978, enthalten auch keine weitergehenden Informationen.
- 32 So richtete sich halt in allen Prozessen wie auch in Zeitungsartikeln und (pseudo-)wissenschaftlichen Analysen das Ansinnen darauf, den Führern der Räterepublik unehrenhaftes Verhalten nachzuweisen bzw. vorzuwerfen. In der Urteilsbegründung in der Strafsache gegen Erich Mühsam und 7 Genossen wegen Hochverrats bzw. Beihilfe hierzu steht z.B. zu lesen: "Bei Mühsam ist nicht festgestellt worden, daß seine Handlungsweise aus ehrloser Gesinnung entsprungen ist; so werden ihm auch mildernde Umstände zugebilligt; denn er hat zeitlebens in ehrlicher Überzeugung, wenn auch mit einem an psychopathischen Zustand grenzenden Fanatismus, die Durchführung seiner Ideen verfochten ... Die Handlungsweise Dr. Wadlers ist aus ehrloser Gesinnung entsprungen. ... In Belgien hat er eine noch weniger zu billigende ausgesprochen arbeiterfeindliche Stellung eingenommen ... In direktem Gegensatz hierzu hat er nach der Novemberrevolution die größte Arbeiterfreundlichkeit zur Schau getragen ..." (aus: Toller, E.: Justizerlebnisse, Berlin: Litpol, 1979). Aus der Urteilsbegründung im Prozeß gegen Toller (16. Juli 1919) ist zu ersehen: "Es kann nicht festgestellt werden, daß seine für strafbar befundene Handlung aus einer ehrlosen Gesinnung entsprungen ist" (aus: Frühwald, W. & John M. Spalek (Hrsg.), s. Anm. 22). Aus der Sicht eines Vorverurteilenden hört sich so etwas wie folgt an: "Toller hat auch die Schlachten bei Dachau und Karlsfeld gewonnen. Er war ein ganz junger Student, der aber der Abgott der Unabhängigen geworden war. Er war auch, was nebenbei erwähnt sei, ein Abgott kultivierter Frauen. Ein jüdischer Revolutionär



und jung. Seiner Rede Zauberfluß; sein Händedruck und ach, sein Kuß!  
Toller war lungenleidend; an seinen Händen sollte Blut kleben: Glückes  
genug. Er hat sich dann, als die Rote Garde geschlagen wurde, feige ver-  
krochen und sich die Haare rot gefärbt." (Busching, S. 228, vgl. Anm. 18).  
Freimark (vgl. Anm. 5) steht solcherart Argumentation in nichts nach  
(vgl. S. 83 ff).

- 33 Eine kurze Umschreibung des Begriffes Psychopathie gibt Kahn in seinem Artikel "Psychopathie und Revolution" in der Münchener medizinischen Wochenschrift vom 22.8.1919: "Als Psychopathen werden in der Psychiatrie psychisch nicht ganz intakte Persönlichkeiten bezeichnet, die bei im allgemeinen ausreichender, nicht selten sogar guter Verstandesbegabung Mängel auf dem Gebiete des Fühlens und Wollens aufweisen; Mängel, die diese Persönlichkeiten zwar keineswegs als geisteskrank erscheinen, die sie aber oft genug im Leben falsche Wege gehen und auch scheitern lassen" (S. 968).
- 34 In dem in Anm.33 zitierten Aufsatz durchbricht Kahn bereits seine ärztliche Schweigepflicht!
- 35 "Keimelimination", "biosoziale Auslese" "biologisch Minderwertiger" hatte v. Hentig schon vor dem Ersten Weltkrieg gefordert in der Hoffnung auf eine baldige Reformierung des Strafrechts in dieser Richtung. (Dazu in seinem Buch: Strafrecht und Auslese, Berlin 1914)
- 36 Stransky, E.: Staatsführung und Psychopathie (1952).
- 37 Leppmann, A.: Der Psychopath, in: Die Psychologie und ihre Bedeutung für die ärztliche Praxis. 8 Vorträge, herausgegeben von ZK für das ärztliche Fortbildungswesen in Preußen, red. Prof. Dr. C. Adam, Jena 1921. Leppmann ist Geh. Med.-Rat in Berlin.

Siegfried Grubitzsch  
Hagelmannsweg 3 b  
2900 Oldenburg